

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

193 (1.10.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-226923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-226923)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inzerate die vierspaltige Zeile 10 A bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 4767.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei in's Haus: vierteljährlich . . . 2,10 M für 2 Monate . . . 1,40 " für 1 Monat . . . 0,70 " incl. Postbefreiung.

Inzeraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inzerate werden früher erbeten.

Nr. 193.

Bant, Sonntag den 1. Oktober 1893.

7. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, den 30. September.

— Zur Tabakfabriksteuer. Wie die „Volks-Zeitung“ mittheilt, sind die Procentsätze, die bei Einführung der Fabriksteuer als Steuer von den verschiedenen Tabakfabrikanten erhoben werden sollen, in dem Regierungsentwurf wie folgt festgelegt worden:

- für Zigarren . . . 40 Proz. vom Werth,
- „ Zigaretten . . . 100 „ „ „
- „ Rauch-, Rau- und Schnupftabak 120 „ „ „

Der starke Unterschied zwischen dem von Zigarren und dem von anderen Tabaken erhobenen Steuersatz wird damit gerechtfertigt, daß in dem Preise der Zigarren nicht nur die sehr bedeutenden Kosten für die Aufzucht, sondern auch ein hoher Prozentsatz an Arbeitslohn enthalten sei, und die Steuer nur den Tabak, nicht aber die Nebenkosten und vor allem nicht den Arbeitslohn treffen solle. Daß dabei aber, wie die Regierung annimmt, keine irgendwie wesentliche Abnahme im Konsum von Rauch-, Rau- und Schnupftabak eintreten sollte, ist doch sehr unwahrscheinlich; gerade den billigen Rauchtobak rauchen nur unbemittelte Leute, und für diese wird eine Vertheuerung, die sich, nach Abzug der fortfallenden Steuer, auf rund 80—90 Proz. stellen wird, einem Verbot des Rauchens so ziemlich gleichkommen. Herr Miquel wird die kleinen Steuerzahler schon zu fassen wissen.

— Der Rückgang in den Reicheinnahmen ist im laufenden Etatsjahr sehr bedeutend. Fast überall zeigt sich ein ganz beträchtlicher Anfall gegen das Vorjahr. Vom 1. April bis Ende August beträgt die ganze Einnahme aus den Zöllen 125 156 329 M. Das sind 32 902 347 M. weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Aus den Zöllen und Verbrauchssteuern zusammen 233 768 948 M. Das sind 40 526 773 M. weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung weist mit 102 053 000 M. eine Vermehrung gegen das Vorjahr um 4 847 000 M. auf. Die Reichseisenbahnverwaltung hat mit 29 919 000 M. das Vorjahr um 945 000 M. überholt. Miquel macht's dem Stephan nach!

— Ein Vertreter des bayerischen Bulgärliberalismus macht in der „Nordb. Allg. Ztg.“ über die Sozialdemokratie im neugewählten bayerischen Landtage einige sehr merkwürdige Bemerkungen. Dieselben sind durch ihre geringe Zahl auf eine mehr kritische Thätigkeit beschränkt, von welcher sie aber voraussichtlich umfassenden Gebrauch machen werden. Der im Ganzen gemüthlich behäbige, häufig in's Spießbürgerliche verfallende Ton der Landtags-Verhandlungen mag dadurch hier und da eine empfindliche Störung erleiden, und es giebt Viele, die aus diesem Grunde das Eingehen einiger Sozialdemokraten in das Landtags-Gebäude an der Brannergasse für kein Unglück halten, zumal da Diejenigen, welche mit dem von den Abgeordneten zu leistenden Verfassungseid „Treue dem König, Gehorsam dem Gesetze und Beobachtung der Staatsverfassung“ eidlich geloben, doch schließlich keine blutrothen Anarchisten sein können. Zu bedauern wäre nur, wenn das Auftreten der schärferen Tonart im Landtage die Zahl der in Regierungs- und Volkstreuen vorhandenen anglichsen Gemüther verflärken würde, welche in der Meinung, die Religion zu festigen, unter die fittliche ultramontane Weltanschauung sich fächten.

— Die ultramontane „Köln. Volks-Ztg.“ schiebt in dieser Auslassung eine „freundliche“ Behandlung der neuen Kammer-Sozialdemokraten, die eigentlich auf gleichem Fuße wie die „ehrgeizigen Vertreter“ der Konservativen behandelt werden. — Na, sowohl der Liberalismus wie der Ultramontanismus sind die kritische Thätigkeit dieser „Kammer-Sozialisten“ empfindlich genug zu verpirren bekommen! Schon jetzt ist erkennbar, daß die clerikale Partei im bayerischen Landtage versuchen wird, die sozialistische Gruppe von jeder Vertretung in Ausschüssen auszuscheiden, um dadurch eine aktive Mitarbeit der Sozialdemokraten an der gesetzgebenden Thätigkeit zu verhindern. Eine anscheinend partei-offizielle Auslassung der „Donau-Ztg.“ deutet darauf hin: „Die fünf Sozialdemokraten im Landtage beginnen bereits Prätentionen zu machen. Herr Grillenberg in Nürnberg, der ja bekanntlich auch einer der sozialistischen Volksvertreter ist, schreibt nämlich in seinem Organe: Die Sozialdemokraten werden zur Konstituierung der Kammer da sein. Ihre Stellung wird sich nach dem Entgegenkommen der Anderen bestimmen, das sie als Vertreter einer großen Partei beanspruchen können, wenn diese Partei in Folge eines widerwilligen, ungerechten Wahlsystems ang-

blücklich auch nur durch fünf Abgeordnete repräsentirt wird.“ Beseidenheit haben wir von diesen Herren noch nie erwartet, das zeigt sich auch in diesem Falle wieder. Wenn sie aber im bayerischen Landtage bei ihrer kleinen Zahl von den großen Parteien besondere Berücksichtigung ihrer Leute erwarten, so ist das doch eine Selbsttäuschung. Eine Gruppe von fünf Mann hat nach parlamentarischen Gepflogenheiten keinen Anspruch auf einen Sitz im Hauptauschusse, im Finanzauschusse. Sie bilden doch nur den 32. Theil der ganzen Körperschaft. Eine Ausnahme wird man deshalb, weil die Herren sich damit brüsten, daß sie eine große Zahl Wähler hinter sich haben, nicht machen. Im Uebrigen ist es auch gar nicht so arg. Die Sozialisten haben im Ganzen 376 Wahlmänner zusammengebracht gegen 4726 Wahlmänner des Zentrums, 3625 Liberale, 833 Bauernbündler, 198 Konservativen, 210 der Volkspartei und 85 ohne bestimmte Parteizugehörigkeit. Wenn also Jemand einen Anspruch erheben könnte, so wären das immer noch in erster Reihe die Bauernbündler, da sie die verhältnismäßig größte Gruppe bilden. Mit großen renommirenden Worten wird Herr Grillenberg und seine Genossen in der bayerischen Landtage gar nichts erreichen, das können wir ihm heute schon prophezeien. — Diese clerikale Unverschämtheit gefibt selbst der „Voss. Ztg.“ über das Vorkommniß; sie schreibt: „Wenn die parlamentarischen Gepflogenheiten der keinen sozialistischen Gruppe vielleicht auch kein Recht auf einen Sitz in den Ausschüssen einräumen, so wird man doch von dem parlamentarischen Anstande erwarten dürfen, daß auch einer Gruppe von fünf Abgeordneten in der einen oder anderen Form Gelegenheit gegeben wird, ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Aus der schroff ablehnenden Haltung des bayerischen Zentrums spricht nichts als der schlecht verhaltene Groll über die Niederlage bei den letzten Wahlen, die seine bisherige prädominirende Stellung im Landtage allerdings empfindlich erschüttert hat.“

— Die preussischen Staatsbahnen haben in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres eine Einnahme von 402,4 Millionen oder 16,1 Millionen mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres erzielt. An dem Mehr find der Personen- und Gepäckverkehr mit 2,3, der Güterverkehr mit 13,3 Millionen beteiligt. Aus sonstigen Quellen war eine Mehreinnahme von 0,5 Millionen gelossen. Wozu werden die Ueberschüsse benützt? Für das herrliche Kriegsheer. Kulturaufgaben bleiben liegen. Für die niederen Beamten und die Arbeiter der Eisenbahnverwaltung geschieht nichts. Man müßte denn Lohnherabsetzungen, Maßregelungen, Vereinnahmungsverbote und Entlassungen zu den Werken positiver Sozialpolitik rechnen.

— Ein allgemeines Ehrenzeichen her! In sächsischen nationalliberalen Zeitungen lesen wir: „Rohwein, 25. Sept. Der Redakteur der sozialdemokratischen „Säch. Arbeiter-Zeitung“, Dr. Gradnauer, war bekanntlich in letzter Zeit als Unteroffizier der Reserve zu einer mehrwöchigen Uebung eingezogen. Während des Wanders sollte nun Dr. Gradnauer bei einem hiesigen Kohlenhändler Q. einquartirt werden. Dieser wies jedoch die Einquartierung zurück, da er ein königtreuer Grenadier gewesen sei.“ — Der Mann wird ja der verdienten Belohnung nicht entgegen. Wir möchten nur wissen, ob seinem „Königstreuen“ Besuch auch Folge gegeben ward. Dann hätte jeder sozialdemokratische Staatsbürger das Recht, sich andere als sozialdemokratische Einquartierung zu verbitten. Und das wäre doch gar schön.

— Welche Klüften die wirtschaftliche Abhängigkeit der Arbeiter und die Furcht vor Hunger und Arbeitslosigkeit zu treiben vermag, zeigt folgende Verhandlung, welche am 26. September am Watzner Schwurgericht stattfand. Gegen die 22 Jahre alte Fabrikarbeiterin Magdalena Förg von hier war Anklage wegen Diebstahl erhoben worden. Am 7. Juni d. J. hatte eine Verhandlung wegen Nothdurft stattgefunden, bei welcher die Förg als Jungin auftrat; während ihrer Aussage fragte sie der Verteidiger, ob sie nicht bereits gerichtlich bestraft sei? Als sie die Frage verneinte, hielt ihr der Präsident vor, daß eine Magdalena Förg wegen Unterschlagung eine allerdings geringfügige Strafe erhalten habe, worauf die Angeklagte aber meinte, da müsse eine Verwechselung vorliegen. In der jetzigen Verhandlung gab die Angeklagte die Vorbestrafung unumwunden zu und erklärte, sie hätte damals ihre Arbeit zu verlieren gefürchtet, wenn sie zugegeben hätte, schon bestraft gewesen zu sein, da der Fabrikarbeiter in der Verhandlung zugegen gewesen sei. Die Geschworenen sprachen das Schuldig und die Angeklagte, welche sich aus Furcht vor Arbeitslosigkeit zum Diebstahl treiben ließ, wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Ein „schneidiger“ Beamter. Einen Kaufbold schlimmster Art besaß, wie der „Volks-Zeitung“ aus Düsseldorf geschrieben wird, die Stadt N.-Glabbach in ihrem Beamten Heinrich Bungard, der dortselbst seit drei Jahren eine Polizeifergantantenstelle bekleidete. Ohne die geringste Veranlassung hatte dieser würdige Beamte am Nachmittage des 13. April in einer Glabbacher Wirtschaft blank gezogen und mit dem Säbel dreingeschlagen. Einen von ihm zu Boden Geschlagenen bearbeitete er dann noch mit den Fäusten und trat ihm wiederholt mit aller Wucht auf die Brust. Einem zweiten Verwundeten war er auf die Straße gefolgt, hatte dort den Beifloßen auf Straßensplaster geworfen und mit dem Säbel dertart auf ihn eingeschlagen, daß der Verletzte zehn Tage später seinen Geist aufgab. Dann war der Lärmensch in die Wirtschaft zurückgekehrt, hatte seinen Säbel von dem daran stehenden Blute gereinigt und zu den anwesenden Gästen geäußert: „Von oben herab ist uns befohlen, nach zu schlagen, ich aber schlage scharf.“ Dieses Muster eines Beamten stand am 26. d. Mts. vor dem Schwurgericht in Düsseldorf. Die Geschworenen hatten die Zulassung mildernder Umstände abgelehnt. Der Gerichtshof erkannte nur wenig über die geringste Strafe, nämlich auf 3 1/2 Jahre Gefängniß.

— Wo und wer sind die „Ordinarischen und Gemeinlichen“? Der „Reichsbote“ schreibt in seiner letzten Nummer: Wie uns mitgetheilt wird, werden die Leute in der Provinz jetzt mit Probenummern eines neuen, in Neubrandenburg erscheinenden illustrierten Blattes, das sich „Humorist“ nennt, in unangenehmster Weise belästigt; denn das Blatt enthält die ätzlich unerschämtesten Illustrationen; es ahmt darin offenbar Wiener und Pariser unfehllichen Blättern nach. Jede anständige Familie muß es wie einen Faustschlag ins Gesicht empfinden, wenn man ihr ein solch widerwärtiges Blatt ins Haus sendet. Die uns vorliegende Probenummer ist in Wort und Bild so roh, sittlich zweideutig und häßlich, daß wir nicht begreifen, wie man mit einem solchen Blatt auf Leser rechnen kann, wenn man sie nicht in den ordinärsten und gemeinlichen Volksschichten sucht. — In Arbeiterkreisen wird dieser Schmutz, den die Sozialdemokratie sich allezeit ferngehalten hat, nicht gelesen. Diese Sorte von Blättern geht auf demselben Müßbete, dem die Prostitution, die Demimonde, der Bärenschwindel, die Jubelhege, der Kulturkampf, das Sozialistengefetz, die Prototypen-Politik, die „Schmups-Liebesgaben“, die Gräßlich-soziale Demagogie und ähnliche Giftpflanzen entsprungen sind, und der „Reichsbote“ wird nach diesem dastenden Müßbete wohl nicht lange zu suchen haben, er hat es in seiner nächsten Nähe.

Schwedis.

— Der Ausschuß des schweizerischen Arbeiterbundes beruft in Sachen der Unfall- und Krankenversicherung für Sonntag, den 5. November einen außerordentlichen Arbeitstag nach Zürich ein.

Schweden-Norwegen.

Stockholm, 27. September. Ueber den Verlauf der stattgefundenen Reichstagswahlen, welche jetzt sämtlich stattgefunden haben, geht dem „Vorwärts“ von hier folgender bemerkenswerther Bericht zu:

Nur in zwei Städten, Stockholm und Ralmö, sind die Sozialdemokraten in Kampf getreten, und die Erfolge, die sie errangen haben, brüden sich nicht in rodeten Mandaten, aber in dermeisterr Stimmenzahl aus. Bei dem hohen Beruf — ein einzelnes ärmliches Einkommen von 800 Kronen — ist dies eine sehr natürliche Sache; die Beteiligung an der Wahl erhält folglich ihre eigentliche Bedeutung nicht als eine sozialistische Versuchung, sondern vielmehr als ein Gradmesser des Rückganges des Sozialistenstreichs in den kleinbürgerlichen Kreisen.

In Stockholm erhielt Hjalmar Branting 452 Stimmen im fünften Kreise und die übrigen drei sozialdemokratischen Kandidaten (insamleten in verschiedenen Kreisen insgesamt 280 Stimmen. Der Gegenkandidat Branting's, der gemeine, liberale Sozialistenverder „Jonathan“ (John Nilsson) kam nur 285 Stimmen höher, ein sehr ermutigendes Zeichen, daß die grimmigste Art der Sozialistenstreicherei ihren Kurs zu verlieren nahe sei. Zum Vergleich mag erwähnt sein, daß Branting bei der Wahl 1890 nur 182 Stimmen erlangte und 1892 bei einer Komplettierungswahl 323 Stimmen erlangte.

In Ralmö sind wir mit einem Zuwachs von 207 Stimmen vorgegangen, indem Kvi Danielsson damals 302 Stimmen erhielt, während er jetzt 500 erlangte oder ungefähr 500 Stimmen unter den letzten konservativen Kandidaten.

Uebrigens weht durch das ganze Land, insbesondere über die Städte, ein reaktionärer Wind, von den patriotisch-reaktionären Angriffen gegen das patriotische Schwert weit besser Stand gehalten als die Städte, die keineswegs die Hoffnungen auf starken Widerstand gegen die genantigen anstößenden Reaktionen erfüllt haben. In Stockholm haben die vereinigten Konservativen (Protektionisten und nach rechts gesessene Freihändler) fünf Mandate erobert und zwar in dem aristokratischen Stadttheile.

Offensichtlich werden die Reaktionen den Liberalen eine bedenkende Aktion geben, sie zwingen, näher an die ärmlichsten Massen ihrer Bekrübungen anzupflügen und in freundschaftliche Beziehungen

zu den Sozialisten zu treten, um die Erhebung des allgemeinen Stimmrechts zu erwirken. Was aber sie auch thun, wir haben den Vortheil, durch die Beschränkung der Tage können wir nichts als gewinnen; ihrer Stellung als Vertreterin der Forderungen der mehr und mehr erwachenden Volksmassen ist die schwebende Sozialdemokratie sich klar bewußt und ihre Pflicht wird sie auch thun.

Von der Cholera.

In Hamburg sind bis Freitag Morgen 5 neue Erkrankungen, aber kein weiterer Todesfall an Cholera gemeldet.

In Hebe e (Holslein) ist eine neue Erkrankung hinzugekommen. — In G e e f t e m l a n d e ist an einem aus Hebe e zugereisten Maschinenkloster Choleraartige Erkrankung konstatiert worden. Diese letzten beiden Fälle verlaufen jedoch äußerst beschränkt.

In K o t t e r b a m sind in den letzten Tagen verzeigte neue Erkrankungsfälle an Cholera hinzugekommen.

Aus Rom wird unterm 29. v. M. gemeldet: Das von Brasilien zurückgekehrte Paketboot „Carlo“ ist in Ancona eingetroffen. Dasselbe hatte während der Ueberfahrt 144 Choleraopfer und hat gegenwärtig 17 Kränke an Bord.

Aus Stadt und Land.

Bant, 30. Septbr. Der Ausfall der Wahlmännerwahlen in den Gemeinden, Bant, Heppens und Neuende hat gar vielen Oldenburgern ihre Ruhe geraubt und es stellen die verschiedenen Blätter Betrachtungen darüber an. Alle glauben sie, daß dieser Sieg umwählig gewesen wäre, wenn die Männer der Ordnung weniger Laubheit und Theilnahmslosigkeit an den Tag gelegt hätten. Wir geben zu, daß für Neuende und Schortens das zutrifft: daß da die „Bauern“, wie man schiedsmäßig die ton- und ausschlaggebenden Kreise nennt, mit Theiligkeit festgesetzt hätten, wenn sie weniger wahlfaul gewesen wären; jedoch in den Gemeinden Bant und Heppens ist es auch in diesem Falle, also bei der Wahlmännerwahl zum Landtage, mit der Herrlichkeit der „biedern Bauern“ und ihres Anhanges von Krämmern, Handwerkern und Schullehrern vorbei. Die Arbeiter haben in vier Gemeinden den Versuch gemacht, durch die Theilnahme an der Wahl Einfluß in den Landtag zu bekommen, und dieser Versuch ist gelungen, wie der Ausfall der Wahl zum Schreden der tonangebenden Kreise zeigt. Dieser Versuch wird aber das nächste Mal an vielen Orten zur Nachahmung herausfordern und da und dort von Erfolg sein, wenn auch die Ordnungsmänner rühriger sind. Und wir wollen den erschreckten guten Oldenburgern, deren

Laubheit und Sorglosigkeit gegenüber der Sozialdemokratie zum guten Theile darauf zurückzuführen ist, daß sie denken wie Heinrich Heines Bürgermeister von Krähwinkel:

Ausländer, Fremde sind es zumest,
Die unter uns gefäß den Geist
Der Rebellion; beglückten Sänder
Sind gottlob nur selten Landeskinder —

schon heute verrathen, daß, wenn es nicht an den geeigneten Wahlmännern gemangelt hätte, in der ehrwürdigen Stadt Jever auch eine Liste sozialdemokratischer Wahlmänner aus der Urne herausgeschlüpft wäre. Allerdings auch durch Ueberrumpelung; die auch in Barel-Land gelungen wäre, wenn sie versucht worden. Wenn der „Seemannsverein“ in Barel nun meint, daß bei dem direkten Wahlverfahren die Gefahr des Eindringens der Sozialdemokratie in den Landtag geringer wäre, so irrt er sich ganz gewaltig. Niemandem kann es angenehmer sein, die indirekte Wahl abgeschafft zu wissen, als uns; denn dabei würden wir wesentlich mehr Erfolge erwarten können, und wir haben uns zum wesentlichsten Theile darum an dieser Wahl betheilig, um den Kampf um das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht beginnen zu können. Wenn der „Gem.“ und die Partei, deren Sprachrohr er ist, es wirklich ernst nimmt mit dem Kampf um dieses bessere demokratische Wahlverfahren; gut, so sind sie willkommen, nur glauben wir an diejenige Ernst nicht und haben auch von der Unerkennlichkeit, mit der der Gemeinnütze und die Freisinnigen in der Volkstretung die Abschaffung der indirekten Wahl gefordert haben wollen, noch nichts gemerkt. Dafür sind die Proben erst noch zu liefern. Aber wir fürchten auch, daß diese Probenarbeit nicht geliefert wird, um so weniger, je mehr man im freisinnigen Lager — und das gilt besonders für Barel und Oldenburg — zur Erkenntnis kommt, daß die Sozialdemokratie Nutzen daraus haben könnte. Dann geht, wie die letzte Reichstagswahl so klar bewiesen, der freisinnige „Spiritus“ zu n Teufel und nur das pfiesbürgerliche Pflegema und der unverständige Haß bleiben zurück.

Wilhelmshaven, 30. Sept. (Von der Marine.) Die Schiffe „Olga“, „Brummer“, „Albatros“, „Jagd“ und „Caurus“ stellen heute Nachmittag außer Dienst. — Die II. Torpedobootdivision hat bereits mit Abrisung begonnen. — Um — wie es heißt — Uebungen noch vor dem Eintritt des Frostwetters in Kiel zu machen, werden uns die drei großen Panzerschiffe „König Wilhelm“, „Deutschland“ und „Friedrich der Große“ schon wieder in 14 Tagen verlassen. Neute Ausichten für Kruse's Wähler!

Oldenburg, 29. Sept. Die Wahl zum Landtag ist

vom Ministerium auf den 29. Oktober d. J. angefeht worden.

Oldenburg, 29. Sept. Bezüglich der Verlängerung der Rückfahrkarten, worüber in letzter Zeit mehrfach geschrieben wurde, wird von unterrichteter Stelle mitgetheilt, daß allerdings in Süddeutschland von mehreren Eisenbahnen, Verwaltungen die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten inzwischen auf zehn Tage festgesetzt, daß jedoch eine allgemeine Durchführung dieser Maßregel für ganz Deutschland wohl kaum zu erwarten ist, zum mindesten noch in weitem Felde steht. Für die Preussischen und Oldenburgischen Eisenbahnen liegt zur Zeit über diese Frage eine Beschlußfassung überhaupt noch nicht vor.

Hamburg, 29. September. In voller Uniform als Referendientenant verabschiedete sich gestern während der Audienz der bekannte Staatsanwalt Dr. Nomen von den Richtern der I. Strafkammer, welche bekanntlich unseren Genossen Emil Fischer wegen Verleumdung dieses schweidigen Herrn zu einer fünfmonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt haben. Nomen hat eine Stellung als Staatsanwalt bei dem Landgericht in Osnese, Provinz Posen erhalten. In dem Provinz Posen kommen bekanntlich fünf Mal so viel Meineidsprozesse zur Verhandlung, wie in Hamburg. Vielleicht paßt der Herr Staatsanwalt bei seiner bekannten „Schweidigkeit“ besser für die dortigen, wie für die hiesigen Verhältnisse. Hier dürfte es kaum Jemand geben, der dem Herrn Staatsanwalt und Referendientenant bei seinem Abschiede eine Thräne nachweint, dagegen behaupten hochsinnige Jungen, daß mehrere Beamte der Staatsanwaltschaft, nachdem Herr Nomen sich bei ihnen verabschiedet hatte, ein erleichterendes „Uff“ nicht hätten unterdrücken können.

Berlins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven.
„Bürgerverein Heppens (wehl. Theil)“. Sonnabend, den 30. September, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Sadewasser, Tonndick.
„Kranken-Unterstützungsverein Hoffnung“. Sonntag, den 1. Oktober, Nachm. 3 Uhr: Sebung der Beiträge bei Wwe. Zwingmann, „Centralhalle“.
„Unterstützungs-Verein der Handlanger der kaiserl. Werk“. Sonntag, den 1. Oktober, Nachmittags 2 Uhr: Generalversammlung bei Vohl, Berl. Marktstr. 2.
„Sterbelaße der Zimmerer, Fischer u. v. G.“ Sonntag, den 1. Okt., Nachm. 12 Uhr: Generalversammlung bei Sadewasser, Tonndick.
„Verein deutscher Schuhmacher“. Montag, den 2. Okt., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Feld.

Ev. Schulacht Bant.

Die Hebung der Schulumlage nach der Einkommensteuer für die Zeit vom 1. Mai bis November 1893 und vom Grundbesitz für das Rechnungsjahr 1893/94 findet statt von

Dienstag den 3. bis Sonnabend den 14. Oktober des Nachmittags von 2—6 Uhr, in meiner Wohnung, Brannenstr. 5.
Bant, den 27. Sept. 1893.

Müller,
Schulrechnungsführer.

4knöpfige farbige
Damen-
Glacé-Handschuhe
prima Waare,
Paar 1 Mk. 25 Pfg.
Farbige Herren-
Glacé-Handschuhe
mit Patent-Verschluss,
gute Dualität,
Paar 1 Mk. 25 Pfg.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Empfehle Hüte
mit Kontrollmarke
in allen Farben u. feinsten Mustern.
Georg Aden,
Bant, am Markt.

Feine elegante
Herren-
Ueberzieher
in großer Auswahl, zu
mäßigen Preisen.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

In wollenen
Damen- u. Kinderhauben
habe eine sehr große neue Auswahl
erhalten.
Anton Brust, Bant.

Herren-
Winter-Ueberzieher
Herren und Knaben-
Anzüge
und
einzelne Hosen
in enorm großer Auswahl empfiehlt
Georg Aden,
Bant, am Markt.

Zu vermieten
zum 1. November eine freundliche vier-
räumige **Oberwohnung.**
Neue Wilhelmshavenstr. 17.

Damen-Winter-Jackets
und
Herren-
Winter-Ueberzieher
sind neu angekommen.
Niedrige Preise.
Anton Brust, Bant.

Neue Damen-
Winter-Mäntel
und
Jackets
in großer Auswahl, zu
mäßigen Preisen.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Feinste
Herren-Anzüge
in gutstehenden Façons
und größter Auswahl
zu mäßigen Preisen.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger Bantischler.

A. Sieberns, Grenzstraße 21.
Zu vermieten
eine freundlich möblierte Stube.
Frau **Wwe. Wolf,** Tonndick,
Friederikenstraße 3.

Zu vermieten
zum 1. November eine **Etagenwohnung,**
3 Räume nebst Stall und Keller.
F. Karsten, Grenzstraße 81.

Zu vermieten
in meinem neuverbauten Hause an der Neuen
Wilhelmshavenstraße noch **mehrere**
Wohnungen zum 1. November.
F. Th. Siems.

Zu vermieten
auf sofort ein geräumiger **Baden** mit
Komptoir, Dachstube und Bodenraum.
Ferner eine **Wohnung,** bestehend aus
5 Räumen, Boden und Kellerraum, zum
1. November.
B. Grashorn, Bant,
Neue Wilhelmshavenstr. 34.

Zu vermieten
zum 1. November ds. Jz. eine **kleine**
Etagenwohnung.
E. Janssen, Neubremen.

Mein Ziegenbock
deckt für 50 Pf. Dasselbst eine milchgebende
Ziege zu verkaufen.
S. Reimers, Schaarstraße.

Von heute ab verkaufte:
Fettes Rindfleisch
(Luccenfleisch)
Pfund zu 50 Pf.
E. Janssen, Neubremen.

Complett fertige Särge
und Leichenbekleidungsgegenstände
empfehle zu den billigsten Preisen
F. Freudenthal, Neubremen,
gegenüber der Schule.

Neu eingetroffen:
Bezeichnete
Tablet-Deckchen
schon von 10 Pf. an.
Große Auswahl in
Paradehandtüchern
Tischläufern
Servirtischdecken etc.
— im —
Hamburger Engros-Lager
von **J. N. Pels**,
Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Sealskin-
Bettvorleger
von 1,25 Mk. an, im
Hamburger Engros-Lager
von **J. N. Pels**
12 Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Topfhandschuhe
und **Topflappen**
sowie **Staub- u. Fenstertücher**
schon von 10 Pf. an.
Patent-Feudel
von 18 Pf. an.
Fensterleder
von 50 Pf. an, im
Hamburger Engros-Lager
von **J. N. Pels**
12 Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Ia. schwarze wollene
Kinderstrümpfe
mit doppelter Ferse und Spitze,
Paar von 50—150 Pf.,
Schwarz wollene
Damenstrümpfe
Paar von 1 Mk. an.
Wollene Socken
Paar von 60 Pf. an.
Berliner Socken
Paar von 25 Pf. an, im
Hamburger Engros-Lager
von **J. N. Pels**
12 Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Wollene gebäkelte
Kinder-Jäckchen
schon von 95 Pf. an im
Hamburger Engros-Lager
von **J. N. Pels**
12 Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Tanz-Musiken.
„Germania-Halle“ Neubremen. Paul Vater.
„Volksgarten“ Kopperhörn G. Decker.
Hotel z. „Banter Schlüssel“. J. J. Janssen.
Burg Hohenzollern. W. Borsum.

Central-Halle zu Bant.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher BALL.
Entree frei. — Tanz-Abonnement 75 Pf.
Zu reichem zahlreichem Besuch ladet ein **C. Zwingmann Wwe.**

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.
Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball.
Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 30 Pf., wofür Getränke.
Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mk.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Conrad Heilemann.

„FLORA“.
Heute Sonntag:
Grosser öffentl. Ball.
Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein
M. Weiske.

7 Verf. Gökerstr. „Tivoli“ Verf. Gökerstr. 7.
Heute Sonntag:
Grosser öffentl. BALL.
Es ladet hierzu freundlichst ein
C. Sadewasser.

Hotel zur „Krone“ Bant.
Jeden Sonntag:
Öffentliche Tanzmusik.
Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Um 11 Uhr: **Gratisverloosung** von Schmucksachen für Damen.
Jede Dame erhält ein Loos gratis. — Entree frei.
Es ladet freundlichst ein
J. F. Gloystein.

Centralhalle Heppens.
Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
J. G. Eilers.

Jeden Morgen
60-70 Lit. frische Milch
an prompte Bezahler abzugeben. Näh. bei
Gastwirth **H. J. Semmen**,
Bant am Markt.

Neue Salzgurken
pr. Stüd 5 Pf., empfiehlt
Johannes Arndt.

Warps
zu 45 Pf. und 60 Pf.
pr. Meter.
Anton Brust, Bant.

Zu vermieten
eine schöne Oberwohnung.
Grenzstraße 44.

Club „Fidelitas“ 347
Mittwoch den 4. Oktbr., Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Gehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.
Der Vorstand.
Verein für Geflügelzucht Bant.
Dienstag d. 3. Oktober
Abends 8 Uhr:

Versammlung
im „Banter Schlüssel“.
Wegen eines schriftlichen Antrages über
Lokalangelegenheiten werden die Mitglieder
erhucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Anmeldungen für die Junggeflügel-Aus-
stellung in Westerstede werden bis dahin
entgegengenommen.
Der Vorstand.

Gesangverein „Blühant“, Heppens.
Am Montag den 2. Oktober,
Abends 8 1/2 Uhr:
Außerord. Versammlung
im Vereinslokale.
Wegen wichtiger Besprechung werden die
Mitglieder gebeten, sämtlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Unserm Freunde **Eilert T.**
zum diesjährigen Wiegenfeste ein
donnerndes Lebehoch!!
daß die ganze Neue Straße wackelt.
Gißt of enen int Gesicht?
Die Kopperhörner.

Täglich frische
Grüb- u. Wurst
empfehl't
A. Wulff, Grenzstraße.

Neue
Herbst- u. Winter-
Kleiderstoffe
in schwarz und farbig.
Auswahl groß! Preise
mäßig.
B. H. Bührmann,
Wilhelmshaven.

Anzuleihen gesucht
auf sofort oder zum 1. November cr.
2000 Mark
gegen Sicherheit. Zu erfragen bei
Schröder, Rechnungsfeller.

Zu vermieten
zum 1. November eine vierräumige Ober-
wohnung mit abgeschlossenem Korridor.
Grenzstraße 10.

Codes-Anzeige.
Heute Morgen 9 Uhr starb nach
langjährigem schwerem Leiden unser
lieber Sohn und Bruder
Emil
im Alter von 16 Jahren 1 Monat,
was wir hiermit tiefbetrußt zur
Anzeige bringen.
Bant, der 30. Sept. 1893.
Ludwig Weiß.
Die Beerdigung findet am Montag
den 2. Oktober, Nachmittags 2 1/2 Uhr,
vom Sterbehaufe, Westerstede 5,
aus statt.

Wulf & Francksen

14 Roonstraße. Wilhelmshaven. Roonstraße 14.

Größtes Lager fertiger Betten. Lager in Holz-Bettstellen.
Eiserne Bettstellen. Lager fertiger Matratzen. Bettfedern und Daunen.

Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung Sonntag den 7. Oktober

Abends 8 1/2 Uhr
im Saale des Herrn Heilemann „Zur Arche“ in Bant.

Tages-Ordnung:

Die Rettung des Handwerks und die wirtschaftliche Lage.
Referent Herr H. Lorenz, Hamburg.
Zu zahlreichem Besuch insbesondere sämtlicher Gewerkschafts-
mitglieder ladet ein

Der Einberufer.

Öffentliche Schuhmacher-Versammlung

Dienstag den 3. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Held, Kopperhörn.

Tages-Ordnung:

1. Die Lage der Schuhmacher und wie ist dieselbe zu verbessern.
Referent Herr L. Besching, Bremen.
2. Diskussion.

Der Einberufer.

Verband deutscher Zimmerer (Lokal-Verband Wilhelmshaven).

Montag den 9. Oktober 1893:

Feier des 8. Stiftungsfestes

bestehend in

Konzert, Theater und Ball
im Lokale des Herrn Heilemann „Zur Arche“ in Bant.
Anfang 8 Uhr. Entree für Herren 1 Mk. Damen frei.

Karten sind bei sämtlichen Gewerkschaftsvorständen sowie im Festlokal
zu haben.
Mitglieder und Freunde des Verbandes sind hierzu freundlichst eingeladen.

Das Festkomitee.

Hotel zur „Krone“, Bant.

Berliner Variété-Theater.

Montag den 2. Oktober 1893 und folgende Tage:

Spezialitäten-Vorstellung

(Auftreten von nur Künstlern ersten Ranges.)

Stets neues und abwechselndes Programm!

Auftreten

von Lustgymnastikern, Gesangskräften, Akrobaten, Ballet, Komikern,
Sängern und Sängerinnen.

Entree: An der Kasse: 1. Platz (nummeriert) 75 Pf., 2. Platz 50 Pf. Im
Vorverkauf: 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. Kinder und Militär
ohne Chargen zahlen 2. Platz die Hälfte.

Vereinen und Gewerkschaften
bewillige bei vorheriger Abnahme einer größeren
Anzahl Billets noch besondere Vergünstigungen.
Rassöffnung 7 Uhr. Anfang präz. 8 1/2 Uhr.

Programme an der Kasse 5 Pf.

Ich habe Alles aufgeboten, um dem Publikum etwas Außerordentliches zu
bieten und bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

J. F. Gloystein.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Duben; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Turnverein „Gut Heil“, Heppens.

Einladung

zu dem am Freitag den 6. Oktober im Lokale des Herrn Sachjen
stattfindenden

III. Stiftungsfest

bestehend in Schauturnen, theatralischen Aufführungen,
komischen Vorträgen mit nachfolgendem Ball.

Rassöffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 1/2 Uhr.

Karten im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Ball 1 Mk.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Julius Schiff, M. Philipson Nachflg.

12 Bismarckstr. 12.

Größtes Konfektions-Geschäft im Orte.

Zu meinen Schaufenstern werden täglich

Neueiten vorzügl. Damen-Konfektion
ausgestellt.

Bei grösster Auswahl die niedrigsten Preise im Orte.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Grosser Ball

bei verstärktem Orchester

Entree 30 Pf., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Garnirte und ungarirte

Damen- u. Kinderhüte

sowie sämtliche Putzartikel
in schöner Auswahl empfiehlt

A. Lübben, Verl. Marktstr.

Woll-Kapotten und -Tücher

um damit zu räumen, zu herabgelegten Preisen. P. D.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Beilage zu Nr. 193 des „Norddeutschen Volksblattes“.

Sonntag, den 1. Oktober 1893.

Abonnements-Einladung.

Zum vierten Quartal, das in der nächsten Woche beginnt, eröffnen wir ein neues Abonnement auf das „Norddeutsche Volksblatt“ und laden dazu die Leser und Freunde des Blattes ein.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen und kostet wie bisher vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Selbstabholer zahlen 60 Pf. monatlich pränumerando.

Durch die Post bezogen kostet das Blatt vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk. 70 Pf., monatlich 85 Pf. mit Bestellgeld und nehmen alle Postanstalten und Postboten Bestellungen darauf entgegen. In der Postzeitungsliste ist das Blatt unter Nr. 4757, Nachtrag VII, verzeichnet.

Für Oldenburg (Stadt und Umgegend) nimmt Bestellungen entgegen unser dortiger Expedient **Joh. Piemann**, Haarenstraße 10.

In der Erwartung, daß durch rege Agitation der Genossen die Ausbreitung des Leserkreises in dem kommenden Quartal dieselben Fortschritte macht, wie im vergangenen, ladet zum Abonnement freundlichst ein

Redaktion und Verlag des „Norddeutschen Volksblattes“.

Zur Bekämpfung der Prostitution in Deutschland.

Zu diesem Kapitel schreibt dem „St. Galler Stadt-Anzeiger“ dr. hiesiger Berliner Berichterfasser:

Die deutsche Sozialpolitik ist in das Stadium des faulen Friedens eingetreten. Mit der Sozialdemokratie wird man ja doch nicht fertig, die Arbeiter sind nach wie vor unzufrieden, und da die Reichsregierung sich von dem Vorwurf, mit energischer Beharrlichkeit auf ein festes Ziel loszugehen, völlig frei weiß, so kehrt man je peu à peu wieder zu dem alten bequemen System zurück, die sozialen Schäden mit Dekreten und mit dem Polizeihäufel auszureiben.

Berlin hat in diesen Tagen den Segen dieses Systems wieder einmal zu kosten bekommen. Wie in jeder Großstadt ist auch in Berlin die Prostitution ein unausrottbarer Krebsgeschwür. Zum Verrger der königlichen Polizeiverwaltung giebt es immer noch Nationalökonomien, die behaupten, die Prostitution sei ein Symptom fauler Gesellschaftsbedingungen, um sie zu beseitigen, müsse man ihren Ursachen zu Leibe gehen, deren wirksamste die wirtschaftliche Misere des größeren Theils der Frauen sei. Nein, das weiß der Polizeipräsident von Berlin viel besser. Durch das Reichs-Strafgesetzbuch hat man die öffentlichen Häuser unmöglich gemacht; da machte sich die Prostitution auf der Straße breit und erweckte die schwersten Bedenken der öffentlichen Sittlichkeit. Man griff, um wenigstens die schwersten Bedenken zu beseitigen, zu der Ausbilse, gewissen Cafés das Offenhalten ihrer Räume während der ganzen Nacht zu gestatten.

In diesen Räumen spielten sich dann die widerlichsten Szenen ab, an denen hauptsächlich die jeuneunse dorée ein so großes Vergnügen fand, um so größer, als nicht sie, sondern die unglücklichen Opfer der wirtschaftlichen und moralischen Brutalität unserer herrlichen Gesellschaftsstände die allgemeine Verachtung traf. Daß diese Szenen immer häufiger zu selbsthätigen Opfern ausarteten, daran waren natürlich wiederum nicht die sittenreinen Jünglinge und Männer schuld, die ja stets nur „zufällig“ in solche Saalhöhlen gerieten, sondern die elenden Geschöpfe, die da zwischen Mitternacht und Morgengrauen ihrem traurigen Erwerb nachgingen. Einer dieser armen verführten Männer mag es gewesen sein, der das Polizeipräsidium auf das Treiben aufmerksam machte, und die Polizei hatte nichts Gütigeres zu thun, als ein Dekret zu erlassen, durch welches die bisher gewohnte Freiheit von der Polizeistunde aufgehoben und die Nacht-Cafés angehalten sein sollten, ihre Lokale um 2 Uhr zu schließen.

Man ist also in Berlin glücklicherweise wieder im Kreis herum auf dem alten Punkt angelangt: weil man abseht unfähig ist, die Prostitution mit geeigneten Mitteln zu bekämpfen, wirft man sie auf die Straße. Hier waltet natürlich der Schutzmann seines Amtes und „säubert“ nach Kräften, wenn er auch nicht verhindern kann, daß in Zukunft jede Frau, die sich Nachts auf der Straße zeigt, in der gemeinsten Weise belächelt wird. So weit hat es unsere bürgerliche sozialpolitische Weisheit gebracht, daß sie die ehelichen elenden Geschöpfe mit allen Hundstößeln und Strafen in der Nacht für antändliche Leute unpassierbar macht und in dem Wahn lebt, mit dazwischen Brutalitäten könne man einem so tief gemurzelten wirtschaftlichen Schaden wirksam zu Leibe gehen.

Daß das famose Dekret nebenbei eine ganze Menge berechtigter Existenzen, die Besitzer der Cafés, die Keller, das Dienbotenpersonal, die Lieferanten, schädigt, ja ruiniert, kümmert die wohlmeisende Polizei verurteilt wenig. Das ist das System, man verbietet einfach das Elend, dann wird's schon besser werden.

Aber darin liegt Methode; es charakterisiert sich dadurch die trostlose Verlegenheit, in der die Regierung herum-paktet. Am Ende ihrer sozialpolitischen Weisheit angelangt, überläßt sie die Heilung des kranken Gesellschaftskörpers

dem Dr. Eisenbahn, der Polizei. Diese fährt mit Feuer und Schwert unter die unbemittelten Pariasi der Gesellschaft, und wird von denselben Leuten dafür verherrlicht, die aus eigener Anschauung wissen, was diese Geschöpfe zu ihrem erteligen Handwerk treibt, die selber Duzente dieser traurigen Existenzen auf dem Gewissen haben. Aber sie tragen leicht daran, sie sind ehrbare Bürger in Amt und Würden, jene dagegen — Dirnen.

Was weiter geschähen wird, entzieht sich meiner Berechnung. Ein System, das solche Früchte zeitigt, ist zu allem fähig. Ich würde mich nicht wundern, wenn demnächst ein Dekret erlasse, welches jede weibliche Person, Häkeln oder Sticken ein standesgemäßes Einkommen hat, des Landes verweist. Eine ganz einfache Lösung der Frauenfrage: Die Berufsfreiheit verweigert man dem Weibe, der Ausbeutung der weiblichen Arbeit sieht man gelassenen Sinnes zu; wenn aber ein solches Individuum sich einfassen läßt, durch Prostitution die Mittel zur Stillung ihres Hungers, zur Aenderung ihres Standes zu erwerben, — Fußtritt, fort mit ihr! Ds schönes deutsches Gemüth, dem zum Ruhm der männlichen deutschen Gausfrau, des deutschen, von Faust so leicht verführten Österreichs, die düstigen Blüthen sarter Lyrik entsprossen sind, wie heryzerend wird du karrikirt durch die jämmerlichen, heuchlerischen Zustände unserer Tage.

Es giebt kein Land, in dem die Frauenfrage in Folge der starken Ueberzahl der weiblichen Personen und der engen Schranken des Erwerbes für die Frauen so brennend ist, wie in Deutschland. Wie sehr man in den maßgebenden Kreisen von dieser Erkenntnis durchdrungen ist, zeigt die Art, in der man den Kampf gegen die Prostitution führt. Rimes Frauengeschlecht, das solche „Männer“ zu natürlichen Beschützern hat.

Vermischtes.

— **D**ie ich bin klug und weise! Die „Bad. Landpost“ erzählt folgendes Geschichtchen: Bürgermeister vom Landeshilfsverein sind uns an Nothstandsgebern tausend Mark zugesandt worden. Wir wollen uns nun berathe, wie wir sie am besten vertheilen. Ich mein, es wäre allererachte, wir nemmen die Steuerliste her, un wer die meiste Steuer bezahlt, kriegt auch die meiste Unterstützung. Alle: Recht, Vorgesessener! So mache mir's, die arme Welt' hawe ja doch am wenigste verlore.

— **D**er Staat wurde wieder einmal gerettet. Unser Parteigenoss in Dresden, die „Sächs. Arb. Ztg.“, schreibt: Am Sonnabend hatten Arbeiter beim Neubau unseres Genossen Lehner in der Doppeloorhald ein kleines rothes Tuch, welches mit weißer Schrift die Worte trug: „Hoch lebe die Familie Lehner!“ am Hebebaum befestigt. Dies alterierte den Polizei-Inspektor Schäfer so sehr, daß er persönlich sofort Befehl gab, dasselbe zu entfernen. Das kleine rothe Tuch mit der weißen Aufschrift wurde beseitigt, durch roth und weiße Tafelstücker ersetzt und unsere brave, sozialdemokratische Arbeiter-vorstadt, welche bei jeder Wahl so glänzend Zeugnis von ihrer Gesinnungstüchtigkeit ablegt, war vor dem Umsturz gerettet.

— **D**ie Zahl der selbstverwerbenden Frauen ist in den Verein. Staaten von Nordamerika sehr groß. Nach dem letzten Zensus giebt es 110 weibliche Advokaten, 165 weibliche Geistliche, 320 Schriftstelerinnen, 580 Journalistinnen, 2061 Köchinnen, 2136 weibliche Architekten, 2106 Viehhändlerinnen, 5135 bei der Regierung angestellte weibliche Clerks (Staats-Schreiberinnen), 2438 weibliche Ärzte und Wundärzte, 13182 Musiklehrerinnen, 46800 weibliche Farmer und Pflanzler, 21071 weibliche Clerks und Buchhalter, 14463 Arbeiterinnen selbstständiger kaufmännischer Geschäfte und endlich 155000 Schullehrerinnen.

— **I**n den letzten Tagen sind die skandinavischen Länder von einem Sturm heimgesucht worden, der besonders in Schweden und Norwegen verheerenden Schaden angerichtet hat. Nach aus Dverbro eingetroffenen Meldungen ist über das Kirchspiel Rumberg ein cyclon-artiger Sturm hinweggezogen, wobei der Kirchthurm niederstürzte und ein an der Gasse liegendes Steuerhaus vom Sturm gehoben und über die Gasse in den Parkgarten geworfen wurde. Ein Wald wurde auf einer Strecke von fast einer deutschen Meile niedergebrosen. Aus Frederikshald wird berichtet, daß ein Wirbelsturm in Romfoden große Vermüthungen angerichtet hat. In Tvedsmøje wurden 25 Häuser und in Osterdalsfjorden zwanzig Häuser mehr oder minder beschädigt. Viehverluste sind nicht zu bezagen.

Korrespondenzen.

Guden. Ah, was sind doch die Zeitungen so interessant! — insofern als sie sich bemühen dem Bolke die kommenden neuen Steuern — eine Folge der angenommenen Militärvorlage — mundgerecht zu machen. Jeansosen, Russen, Sozialdemokraten und Aberglaube, Alles wird ins Feld geführt, so lange bis dem Publikum: „wird von alledem so bumm, als ging ihm ein Niltär in den Kopf herum“ und er zuletzt glaubt, daß die neuen Steuern ihm nicht Schaden, sondern Nutzen bringen, denn, das Geld kleid ja im Lande, wie sich auch der Jnnungs-Schutzmachermeister S. S. neulich in einer Wirthschaft ausdick. Da dieser Herr noch zu den höchsten Köpfen von den ganzen Innungs-verbänden gerechnet wird, so fällt man gleichzeitig daraus, welche Summe ökonomische Kenntnisse diese Stützen von Thron und Altar besitzen. Daß, wenn alle Lächer, die nicht lassen kann, so ist es schließlich, daß auch das Organ für Dornrath und Schweine-fischel in Norden, genannt „Offizielle Courrier“, das die Heile-lysten löst, die Steuern vertheilt findet und auf die Sozialdemokraten, die einen anderen Schmatz haben, weiblich schimpft.

So schrieb er vor einiger Zeit in einem Artikel, worin er Stimmung für die neue Steuerborlage macht, u. A.: „Woher kommt es nun, daß ein großer Theil der Arbeiter, trotz dieser für sie günstigen Entwidlung, für ihre Familien nicht den entsprechenden großen (großen ist gut! D. Rort.) Selbstbetrag verwenden oder zurückgeben können? Einzig und allein darum, weil sie für die sozialdemokratische Partei einen beträchtlichen Theil ihres Einkommens verwenden, da sich immer mehr sog. Führer an die Parteiliste drängen, die alle eine behagliche Existenz haben wollen. Die Staatssteuern werden gezahlt, damit der Arbeiter an den Ertragsausgaben der Kultur sicher und stetig Antheil (?) nehmen kann.“ (Wir haben diese Phrasen gemacht, weil wir in einem Artikel in einer der nächsten Nummern beweisen wollen, wie der Arbeiter, wenn auch nicht durch die Staatssteuer, so doch hier durch die Kommunalsteuer an den „Ertragsausgaben der Kultur“ Antheil nimmt. D. Rort.) Der „Offiz. Courrier“ hat also das Räthsel gelöst, weshalb die Arbeiter keine Millionäre sind. Aber, verzeihet mir, aller Couriers, wie kommt es, daß die Arbeiter in den Fabriken der Doornkalt-Kohlschütter u. c. die doch auch stetig beim „Courier“ nicht im Verdacht stehen werden, daß sie Beiträge in die „Parteiliste“ zahlen, ein solch jämmerliches Leben führen und daß gerade die nicht-sozialistischen Arbeiter im Winter die Bettelstuppenanstalten hauptsächlich in Anspruch nehmen? Nun, wir wollen es die derraufen lieber „Courrier“, da wir wissen, daß du verschwiegen bist und es nicht weiter erzählen wirst. Es kommt also da her, weil diese Arbeiter den größten Theil ihres Arbeitsertrages dazu verwenden müssen, die mehr wie behagliche Existenz der Kohlschütter, Doornkalt u. i. w. zu beschaffen und zu erhalten. Wenn die Brodman, die von dieser Herren Tische auf den Redaktur des „Offiziellen Courrier“ herbedestfallen, diesen dafür billd machen, so wollen wir ihn schon den Staat strecken. Wollte der Redakteur des „Courrier“ nicht blind sein, so würde er die Beobachtung gemacht haben, daß Arbeiter vorliegenen Orte, die Beiträge an die „Parteiliste“ zahlen, es zu einer höheren Lebensstellung gebracht haben, als die Arbeiter bei Doornkalt, Kohlschütter sowie auch beim „Courier“. Das Stimmung machen durch Aberglauben ist der „Offiz. Ztg.“ vorzuziehen gewesen. Erzählte sie doch vorige Woche ihren Lesern alten Gerksch, daß, als in einem Orte sich einige Bauern über die schlechten Zeiten unterhalten, ein Bauerin sich in das Gespräch mischend gesagt hätte, ja jetzt ist es schlecht, aber 1894 wird es noch schlechter und 1895 wird ein Krieg ausbrechen, wie ihn die Welt noch nicht gesehen, und als ein anwesender Gendarm ihr gesagt habe, sie solle ihre Dumtheiten für sich behalten, sie diesem zur Antwort gegeben habe, sie habe so genug die Wahrheit gesagt, als es, der Gendarm, 28 Pf. in der Tasche habe, und — man stamme, der Gendarmwächter hatte wirthlich nur 28 in der Tasche. Wenn im nächsten Jahr noch schlechtere Zeiten sind, dann ist Gendarm zu sein kein Vergnügen. Um die Brodzeugung unmöglich zu machen, ist die „Offiz. Ztg.“ für die Vermehrung des Militärs, obgleich sie unter dem Banne der Jgnoranzproduktion steht und an den Kutscher eines Krieges glaubt. Aber jetzt gewonnen, Alles gewonnen. Vorläufig aber — und damit ist die „Offiz. Ztg.“ auch gewonnen — lieber Reich! brappe Steuern, um die Aktien der Militärvorlage zu decken. Dann kannst Du wieder ein Weichen ruhig schlafen, bis entweder der Franzose oder der Brictidolische kommt. Die beiden Stellungstreiber werden im Schwelge ihres Angehts sich abmühen, dir das „Räseln“ so interessant und angenehm zu machen. Wenn sie es fertig kriegen, dann lieber Reich! sei offen und getreue es uns.

Lübed. Eine öffentliche Brotherversammlung gegen die von der Regierung geplante Tabakfabriksteuer tagte am Donnerstag, den 21. September, hierorts in der „Central-Halle“. Referent war der Reichstagsabgeordnete Hermann Rollenhagen-Hamburg. Derselbe führte zunächst aus, daß die indirekten Steuern eine schreiende Ungerechtigkeit seien, da sie fast ausschließlich von den deuten, wirtschaftlich schwachen Volksschichten aufgebracht werden müßten. Das hätten auch alle namhaften National-Ökonomen längst erkannt, trotzdem aber hätten die Gesetzgeber des heutigen Reichstaates noch immer an den indirecten Steuern fest. Es sei nun nach der Finanzministerkonferenz in Frankfurt a. M. in der die meisten Presse mit aller Bestimmtheit das Projekt aufgelaßt, die Köpfe des neuen Militärgesetzes durch eine weitere Befreiung des Tabaks zu decken, und zwar habe man die Form einer Tabakfabriksteuer gewählt. Man habe auch wieder, wie schon früher, darauf hingewiesen, daß ja eine derartige Steuer einen Luxusgegenstand treffen würde, ob nun der Tabak als Luxusgegenstand zu betrachten sei oder nicht, sei zweite Frage. Die Hauptfrage sei die: Welche Schichten der Bevölkerung werden durch die neue Steuer getroffen? Die Antwort auf diese Frage erhalte man, wenn man sich vergegenwärtige, daß von den 5 1/2 Millionen Nille Cigaretten, die jährlich im deutschen Reich verbraucht werden, 90 Brog. sich in der Verbräule von 6 Pf. und darunter befinden. Welche nachtheiligen Folgen eine neue Erhöhung der Steuer nach sich ziehen würde, könne man ungefähr ermessen, wenn man auf die Jahre 1879 und folgende zurückblide, wo der Preis auf ausländischen und inländischen Roh-tabak auf 86 refo, als M. per 100 K. gestiegen worden sei. Die nächste Folge dieser Erigerung sei damals ein Sinken des Konsums von 1 1/2 Brog. pro Kopf der Bevölkerung auf 1 1/10 K. gefallen. Dadurch hätten Tausende und Aber-tausende von Arbeitern ihr Brod verloren und Hunderte von kleineren Fabrikanten und Händler hätten sich hätte erklären müssen. Nach einer Aufzählung des Tabak-Interessenten-Bereins habe der durchschnittliche Lohnausfall seit 1879 20—25 Millionen Mark pro Jahr betragen. Man wolle man eine neue Steuer von 40 Billionen jährlich auf den Tabak legen. Man müsse aber nicht vergessen, daß man zu der Fabriksteuer nach amerikanischem Muster, wie man sie plane, ein ungeheures Beamten- und Verwaltungsapparat bedürfte. Durch diesen würde sich eine weitere Belastung und Schädigung um 20 Mill. Mark jährlich ergeben. Ann aber betrage der Selbstaufschlag an Tabakfabrikanten jährlich 267 Mill. Mark, müßten würden, da ein Steuerzuschlag von 60 Mill. Mark einen Rückgang des Konsums um 1/2, nach sich zöge, 80 000 von den 151 000 Tabakarbeitern Deutschlands brotlos werden. Das aber müßte natürlich neues, unfähiges Elend über viele Volkstheile bringen. Der einzige richtige Weg zur Deckung der Militärforderungen sei die Einführung einer progressiven Einkommensteuer. Dann müßten diejenigen die Steuer bezahlen, welche den Bolke die Lasten des Geistes auferlegt hätten. Der Reiner loch seine ca. einstufige Ausföhrung unter braudem Beifall. Darauf verlas der Vorsitzende der Versammlung, Cigarettenarbeiter Sandgard, eine Resolution, welche einstimmig angenommen wurde. Die selbe lautete:

- „In Anbetracht:**
1. daß durch eine neue Belastung des Tabaks, welcher Art und Form sie auch sein möge, der Konsum wesentlich zurückgehen und dadurch ein höherer Ertrag in Frage gestellt würde,
 2. daß Tausende und Aber-tausende von Arbeitern, die in der Industrie beschäftigt sind, brotlos gemacht und dadurch die Löhne der Beschäftigtenlebenden noch weiter heruntergedrückt würden,
 3. daß die kleineren und mittleren Betriebe über Geschäfte nicht in bisheriger Weise fortföhren könnten, die mehr einem sicheren Ruin entgegenzehen würden, protestirt die heutige Versammlung energisch gegen jede weitere Belastung des Tabaks und spricht zugleich die Hoffnung aus, daß die hohen gesetzgebenden Körperschaften obige Gründe in Erwägung ziehen möchten.“
- Diese Resolution wird dem Reichstag übermittel werden.

16) Die Alten und die Neuen. Roman von R. Rautsch.

Fortsetzung. Nachdr. verboten. So hat sie denn auch jede Hilfe, jede Unterstützung des Vaters zurückgewiesen. Endlich begann sie zu kränkeln. Es war bisher ihre Absicht gewesen, sich hundert zu lassen; ich sollte Jurist werden, ich sollte die Gelehrten kennen lernen, um mich jeder Ungerechtigkeit erwehren zu können: die gute alte Frau, die wußte wohl nicht, daß diese selbst so viel Ungerechtigkeit enthalten. Nun aber, wo sie so mühselig verdiente, und um kaum das Leben zu fristen vermochte, mußte sie diese Diebstahlsidee aufgeben. Ich trat aus der Schule und kam zu einem Tischler in die Lehre. Noch ein Jahr trug sie all die Mühsal des Lebens, dann waren ihre Kräfte aufgebraucht. Jetzt erst, ich war fünfzehn Jahre alt geworden, hatte sie mir jene Briefe eingehängt, die mit einigen Aufschluß über meine Eltern brachten und mir die hochherzige Gesinnung, die Heiligkeit meiner Mutter verbürgten. Sie wurden mir dadurch zu einem köstlichen Vermächtnis. Eine heiße sehnliche Jährlingsliebe brannte damals in meinem Herzen auf. Zum ersten Mal beweinete ich den Tod meiner Mutter, und zum ersten Mal fühlte ich das Bedürfnis, geliebt zu werden und wieder zu lieben. Aber eine Sterbende streckte mir ihre eifrige Hand entgegen, und so sollte ich denn bald ganz verlassen sein. So machte es wohl gekommen sein, daß den armen Burschen, der in der weiten Welt Niemanden hatte, den er lieben durfte, jene große Liebe für die Allgemeinheit ersuchte, und daß derjenige, der selbst bitter von der Armut litt, die Armen und Unterdrückten so fest an sein Herz schloß. Und Ihre Großmutter starb, ohne den Baron wiedergesehen zu haben? Es war einige Stunden vor ihrem Tode, da ließ sie mich plötzlich aus der Werkstatt holen. Als ich an ihr Bett trat, lag sie mich an sich und küßte mich. Ich bemerkte Spuren von Thränen an den schlaffen, eingefallenen Wangen und ihr Körper bebte wie vor innerer Erregung. Arno, sagte sie, ich habe soeben das Schwerste für Dich gethan, was ich mir auferlegen konnte, vor einigen Tagen noch hätte ich es nicht für möglich gehalten, aber man wird schwach, wenn man stirbt, schwach, schwach! wiederholte sie einige Male. Dann nahm sie von ihrem Raschitzki einen bereits geschlossenen Brief und hielt ihn mir hin: Schreibe die Adresse darauf, meine Hände können es nicht mehr. Ich gehorchte und ergriff die Feder. An die Baronin Jona Reintal! diktierte sie. Es war die Gattin meines Vaters, der, wie sie mir vor einiger Zeit gesagt, seit Jahren verheiratet war. Als ich geschrieben, langte sie auf's Neue nach dem Brief und besah ihn lange. Er wird verhindern, daß Du im Elend verkommst — er wird Dir Deinen Vater wiedergeben, murmelte sie. Es bedurfte also nur eines Briefes, eines Wortes von ihr, um Vater und Kind zusammen zu führen, und sie hatte so lange damit gehögert. Und jetzt noch — ich sah sie ringen mit ihrem Stolz — bereute sie nicht schon wieder? — Krampfhaft umschloß sie den Brief und ihre zitternden Finger begannen ihn zu zerknittern. Großmutter, bat ich, gib mir den Brief, ich möchte meinen Vater so gerne kennen lernen. — Du sollst ihn kennen lernen, sagte sie. — Aber warum hast Du nicht an ihn selbst geschrieben? fragte ich noch. Sie ist besser so, lächelte sie, und ließ sich frohlos in die Kissen zurückfallen. Ich eilte auf die Post; als ich zurückkam, traf ich die alte Frau im Zustande der Agonie. So war denn die Verheißung der Augenblicke des Sterbens gewesen. Sie atmete noch einige Stunden, aber das Bewußtsein war ihr nicht wiedergekehrt. Und dieser Brief hat in der That einem bisher verlassenen Kinde den Vater gewonnen? So ist es; Großmutter war seit acht Tagen begraben, da berief mich eine Karte in das erste Hotel von Solenbad. Ich fand dort eine äußerst elegante Dame und einen schönen Mann, der mich neugierig betrachtete und mich über meine Verhältnisse ausfragte begann. Die Jugendlichkeit dieses Mannes ließ den Gedanken, er könne mein Vater sein, nicht aufkommen; ich selbst hatte bereits ein jugendliches Aussehen. Er nannte sich einen Freund meines Vaters, der ihn beauftragt habe, mich nach Wien zu bringen. Ich sollte dort einen Beruf erwählen, der mir besser zuzugewandt würde, ich sollte studieren. Der Vorschlag entzückte mich. Ich sah die Möglichkeit vor mir, aus niederen, brüdenen Verhältnissen mich zu befreien, um an der Betreuung Anderer arbeiten zu können. Dieser Gedanke besiegte jeden Einwand, den ich hätte erheben können. Ich ging mit ihnen. Erst später entfaltete sich mir mein Gönner zugleich als mein Erzeuger, ohne daß unsere Beziehungen dadurch einen andern Charakter angenommen hätten. Nur nach und nach trüben mir uns näher. Ich fand ihn schön und liebenswürdig, voll Geist und Roblesse, ich bewunderte ihn. Er mochte es fühlen, und es schien ihm wohl zu thun. So entwickelte sich zwischen uns etwas wie Freundschaft. Ich kam nun öfter in sein Haus. Ich sah seine Gemahlin wieder, die mir reserviert, fast mit einer gewissen ängstlichen Scheu gegenüberstand, die ich mir nicht zu erklären wußte. Baron Reintal versicherte mich, daß sie, die unter wahrem Verhältniß kannte, einer Adoption keineswegs entgegen sei, ja diese sogar wünsche. Um diese durchzuführen, bedarf es aber, wie Sie, verehrter Freund, wohl wissen, einiger Vorkehr.

Seit ich den Doktorgrad erworben, zeigt mein Vater ganz öffentlich das Interesse, das er für mich gefaßt, aber er verschweigt unsere natürlichen Beziehungen. Ich begreife das. Ihr Vater hat nicht anders als korrekt gehandelt. Und wenn man seine Jugend, seine Abhängigkeit, die Vorurtheile seines Standes, gegen die er ankämpfen hatte, in Betracht zieht, so kann man ihm auch aus seinem früheren Verhalten kaum einen Vorwurf machen. Er ist durchaus Kavaller. Aber glauben Sie, Arnold, daß ein solcher Ihre Vorstellungen verheißt, daß er sie billigen und unterstützen werde? Es lag etwas Sarkastisches in dem Ton, in welchem War die Frage stellte. (Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

„O, welche Lust Soldat zu sein! Erknes aus den Ferienzeiten!“ Verlag der „Münchener Post“, München, Preis 20 Pf. Diese Broschüre eignet sich vorzüglich zur Reitation in Stadt und Land. Sie soll beweisen, dem deutschen Volke zu beweisen, daß der Militarismus ein System ist, das von Grund aus ausgerottet werden muß. Dies beweist die Broschüre weniger durch lange Zahlenreihen und wissenschaftliche Abhandlungen, als durch eine Zusammenstellung von Ereignissen, die durch Zufall in die Öffentlichkeit gekommen sind. Die Absicht ist zu durchzuführen, die systematische Kaufbau des Ganzen gibt ein gerades genaues volles Bild des Militarismus und dessen Auswirkungen, das sich von Seite zu Seite bewegt, um im Kapitel „Selbstmord“ der Tragödie letzten Akt zu spielen. In den Schlußbetrachtungen wird darauf hingewiesen, daß die Selbstmorde die einzige Partei ist, welche im Stande ist, die Gesellschaft vor dem Militarismus zu retten. Der Inhalt der Broschüre ist folgender: Einleitung. — Vrot- und Blutkrieg. — Kolos's Kultur. — Krieg im Frieden. — Soldatenkultur. — Schmelze. — Schimpftribunale. — Mißhandlungen. — Kolos's Justiz. — Selbstmord. — Selbstbetrachtungen. Wir empfehlen allen Genossen diese Broschüre angelegentlich zur weitesten Verbreitung. Der Verlag giebt bei Partisbeisagen hohen Rabatt.

— Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Kalender für das Jahr 1894. Preis 1. Qualität 75 Pf., gewöhnliche Ausgabe 50 Pf. — Dieser nun im 16. Jahrgang bei Wörlein u. Comp. in Nürnberg erscheinende, praktische Taschenkalender gelangt wieder reichhaltiger. Neben dem Kalendarium und hundert Seiten, besonders reichhaltig, und hier ein unangenehm notwendiger Jahrbuch, der in sich selbst ein reichhaltiges Werk enthält, ist eine Einleitung über die Erhaltung der Alters- und Invaliditätrenten. — Multiplikations-Tabelle. — Tabelle zur Berechnung der Altersrente. — Tabelle zur Berechnung der Invaliditäts-Rente. — Die Militärausgaben des deutschen Reiches vom Jahre 1872 bis 1893. — Indirekte Steuern und Zölle im deutschen Reich. — Steigerung der Hauptzölle von 1878 bis 1891. — Zollergebnisse der einzelnen Artikel 1891. — Die Einzelnezahl der größten Städte Deutschlands nach der letzten Volkszählung. — Zinsberechnungs-Tabelle (auf 1 Monat und auf 1 Jahr). — Auszug aus dem Gerichts-Vollstreckungs-Buch. — Auszug aus der Gebühren-Ordnung für Rechtsanwälte. — Post- und Telegraphen-Zarif für Deutschland und das Ausland. — Lohn-Tabelle. — Wägenwichte in Deutschland und das Ausland. — Papiergewichte in Deutschland und das Ausland. — Familien der zu Freiheitsstrafen verurtheilten Mannschaften. — Spezial-Verfahren zum Schutz der Arbeiter gegen Gefährdung der Gesundheit im Fabrikbetriebe, deren Betrieb mit besonderer Gefahr verbunden ist. (A. Gesetz betr. die Aufhebung von Hundstößen. B. Bekanntmachung, betr. die Einrichtung und den Betrieb der Blei- und Bleiwasserfabriken.) — Einnahme- und Ausgabe-Tabelle. — Schreitpapier mit Datum für Lager-Akten. — Der Kalender wurde wiederum in zwei Qualitäten hergestellt. Die I. Qualität ist diesmal zum Teil wie bisher in Briefschalenformat, mit Klappes zum Teil in sogenannten Händchen-Form (weich und doch fest) gebunden, der, wenn er sich des Besolds der Abnehmer erfreuen sollte, nächstes Jahr auf die ganze Auflage und in etwas minderer Qualität auch für Sorte II angewendet werden soll. Der Kalender ist hier in Wudenberg's Buchhandlung zu haben. — Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Dietz Verlag) ist soeben das 83. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt seien hier hervorzuheben: Zu den verhängnisvollen Tagelohnarbeiten. — Der Kongress von Berlin. — Münchener Gefängnisfrage. — Reichstages über den landwirtschaftlichen Erprobter. Von Dr. Rudolf Heber. — Feuilleton: Der Marquis de Sumero. Von Guy de Raupassant.

Jahrplan des städt. Dampfers „Schwarzen“ zwischen Wilhelmshaven und Schwarzenhörsen, gültig vom 15. September 1893 bis 30. April 1894. Vom 15. September bis 14. Oktober 1893. Von Wilhelmshaven 7.00 Vorm. Von Schwarzenhörsen 8. — Vorm. ...

Dampfer-Fähre Nordenham-Geeftemünde. Vom 1. Oktober 1893 ab. Von Nordenham: Vorm. 7.00, 8.30, 10.30, 1.35. Nachm. 1.55, 5.00, 8.15. Von Geeftemünde: Vorm. 6.00, 8.15, 11.40. Nachm. 3.20, 6.25, 10.00.

Dunnibüskinnfahrt zwischen Schwarzenhörsen und Nordenham. Von Schwarzenhörsen 8. — Vorm. Von Nordenham 11. — Vorm. ...

Jahrplan gültig vom 1. Oktober 1893 ab. Wilhelmshaven-Bremen. Von Wilhelmshaven: Vorm. 6.24, 10.00. Nachm. 12.42, 3.50, 7.30. Von Bremen: Vorm. 6.29, 10.07. Nachm. 12.47, 3.55, 7.36. ...

Bremen-Wilhelmshaven. Von Bremen: Vorm. 6.33, 10.20. Nachm. 1.13, 5.39, 8.25. Von Wilhelmshaven: Vorm. 6.41, 10.29. Nachm. 2.22, 5.48, 8.34. ...

Wilhelmshaven-Wittmund. Von Wilhelmshaven: Vorm. 7.10, 8.57, 12.42, 3.50, 7.30, 10.45. Von Wittmund: Vorm. 7.15, 9.02, 12.47, 3.55, 4.40, 7.15, 10.50. ...

Jeder-Charlottenfeld. Von Jeder: Vorm. 10.05, 1.40. Nachm. 5.45, 8.54. Von Charlottenfeld: Vorm. 10.16, 1.51. Nachm. 5.56, 9.05. ...

